



news

Neuer Standort der FFHS.

Das Schulzentrum Regensdorf ist eröffnet.

Seite **4**

Vier Studierende aus einem Unternehmen.

Warum die modan software ag auf die FFHS setzt.

Seite **7**

Studie zur Telearbeit.

Die öffentlichen Verwaltungen in der Schweiz nutzen die Telearbeit noch nicht konsequent.

Seite **10**

Fünf Fragen an Laura Sadis

FDP-Nationalrätin und Mitglied des strategischen Ausschusses der FFHS

Geschätzte Leserin Geschätzter Leser

Ich hoffe, Sie sind alle gut in den Herbst gestartet. Für die Fernfachhochschule war es jedenfalls ein Traumstart, hat sie doch erneut ein wichtiges Etappenziel erreicht: Nach der Anerkennung durch die Fachhochschulkommission im letzten Jahr hat nun Ende September auch der Bundesrat alle vier Diplomstudiengänge der FFHS vollumfänglich anerkannt.

Für unsere Absolventen ist diese Anerkennung eine Auszeichnung, die ihnen auf dem Arbeitsmarkt Vorteile verschafft. Für die FFHS ist sie ein Gütesiegel, das sie von anderen Bildungsinstituten abhebt. Das macht uns stolz und ist uns ansporn für die Zukunft.

Seit ziemlich genau einem Jahr informieren wir Sie mit diesem Newsletter regelmässig über Interessantes aus dem Umfeld der FFHS. Wie gefällt er Ihnen? Die Leserumfrage in dieser Ausgabe gibt Ihnen die Möglichkeit, sich dazu zu äussern – und es winken erst noch schöne Preise.

Also, eine ausführliche Lektüre lohnt sich! Viel Spass dabei.

Dr. Kurt Grünwald
Direktor FFHS



Laura Sadis will Bindeglied zwischen der FFHS und der SUPSI sein.

Frau Sadis, kennt man im Tessin die FFHS überhaupt?

Ich glaube nicht. Das Angebot an Aus- und Weiterbildungen ist in den vergangenen Jahren stark gewachsen. Sich einen Überblick zu verschaffen, ist da nicht immer einfach. Vielleicht müsste die FFHS zusätzliche Informationsanstrengungen unternehmen.

Wie würden Sie Tessiner Studierenden die Vorteile der FFHS erklären?

Der Hauptvorteil ist, dass man neben dem Studium die Möglichkeit hat, einer Arbeit nachzugehen. Dies entspricht einem Bedürfnis und eröffnet vielen Menschen neue Möglichkeiten. Ich habe selber auch eine ähnliche Weiterbildung gemacht und musste auf viel Freizeit verzichten. Aber mit der richtigen Motivation und Einstellung ist das machbar.

Glauben Sie, dass Tessiner Studierende trotz der Sprachbarriere ein Fernstudium an der FFHS absolvieren würden?

Diese Barriere existiert nur teilweise. Die Tessiner sind schon lange eine Minderheit und wissen genau, dass sie früher oder später eine andere Landessprache oder Englisch lernen

müssen. Mit einem Studium in einer Fremdsprache können sie somit zwei Fliegen auf einen Streich schlagen: die Sprache lernen und das Studium absolvieren.

Sie sind noch nicht lange im strategischen Ausschuss der FFHS. Was wollen Sie bewegen?

Ich wurde vor kurzem angefragt, in diesem Gremium die Rolle des Bindeglieds zwischen der FFHS und der SUPSI zu übernehmen. Mein Hauptanliegen ist es, für Studierende, die in eine gute Aus- oder Weiterbildung investieren, attraktive Rahmenbedingungen zu schaffen. Dazu gehört eine hohe Qualität des Angebots zu vernünftigen Kosten.

Wie engagieren Sie sich sonst noch in der Bildungspolitik?

Ich bin Mitglied der nationalrätlichen Kommission für Wissenschaft, Bildung und Kultur und setze mich dort für den Bildungsplatz Schweiz ein. Vorher habe ich als Mitglied des Kantonsparlaments und als Stadträtin von Lugano die Gründung der Tessiner Universität und der Fachhochschule Tessin miterlebt.

Häufigste Fragen zum Studienanfang

Mit der Einführungsveranstaltung am 11. September hat für rund 150 anwesende Studierende in Brig ein neues Schuljahr begonnen. Damit der Einstieg allen neuen Studierenden leichter fällt, haben wir die häufigsten Fragen zum Studiumsbeginn zusammengefasst:

Ist der Unterricht, der jeden Samstag stattfindet, Pflicht?

Die Teilnahme an den Präsenzveranstaltungen ist obligatorisch.

Wo findet eine Studienberatung statt?

Studienberatungen gibt es in Brig, Bern, Basel und Zürich.

Ist es möglich, an der FFHS zu studieren, wenn man nicht in der Schweiz wohnt?

Ja, sofern Sie den Präsenzunterricht besuchen können.

Kann ich bei Ihnen studieren, wenn ich arbeitslos bin?

Sie können das Studium beginnen, müssen aber innerhalb eines Jahres eine Stelle finden. Zu Beginn des 3. Semesters müssen Sie nachweisen, dass Sie einer beruflichen Tätigkeit nachgehen.

Zu wie viel Prozent muss man berufstätig sein?

Es werden nur Personen zugelassen, die mindestens zu 50 Prozent einer Berufstätigkeit nachgehen. Frauen und Män-

	2000	2001	2002	2003	2004
Diplomstudiengänge	71	107	239	395	418
Nachdiplomstudiengänge	32	38	81	124	149
Nachdiplomkurse	6	34	33	56	121
Total Studierende	143	179	363	575	688

ner, die ihre Berufstätigkeit zu Gunsten der Kindererziehung vorübergehend aufgegeben haben, werden ebenfalls zugelassen.

Wie viele Stunden pro Woche muss man für das Lernen zu Hause investieren?

Für das Heimstudium sind in der Regel ca. 12 Stunden pro Woche zu investieren.

Wie funktioniert der Fernunterricht?

Mit Hilfe interaktiver Lernsoftware, die nach aktuellen didaktischen und ergonomischen Erkenntnissen entwickelt wird, haben Studierende die Möglichkeit, sich Lerninhalte zeit- und ortsunabhängig anzueignen. Sie werden dabei von den Dozierenden online betreut. Der Lernraum (elektronische Plattform) bietet darüber hinaus umfangreiche Kommunikationsmöglichkeiten: Die Studierenden können in Diskussionsforen Fragen zum Lernstoff erörtern, Dokumentationen austauschen, miteinander chatten oder in Gruppen zusammenarbeiten.

Bundesrat anerkennt alle Diplomstudiengänge der FFHS

Die Fernfachhochschule Schweiz hat bei der vom Bundesamt für Bildung und Technologie durchgeführten Peer Review ausgezeichnet abgeschnitten. Alle Diplomstudiengänge wurden definitiv anerkannt.

Bereits letzten Herbst empfahl die Eidgenössische Fachhochschulkommission (EFHK) dem Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartement, die Diplomstudiengänge der FFHS zu anerkennen. In ihrer Stellungnahme bewertete die EFHK alle vier Diplomstudiengänge der Fernfachhochschule Schweiz (Betriebsökonomie, Allgemeine Informatik, Wirtschaftsingenieurwesen und Wirtschaftsinformatik) durchwegs positiv. Betriebsökonomie gehört sogar zu den am höchsten eingestufteten Studiengängen der Schweiz. An seiner Sitzung vom 24. September 2004 nun hat der Bundesrat entschieden und sämtliche Diplomstudiengänge der Fernfachhochschule Schweiz definitiv anerkannt. Auch die Angliederung der Fernfachhochschule an die SUPSI wurde genehmigt.

«Die FFHS ist Imagewerbung für Regensdorf»



Die Regensdorfer Gemeindepäsidentin Erika Kuczynski freut sich über den Zuzug der FFHS.

Die FFHS hat ihren neuen Standort in Regensdorf bezogen. Gemeindepäsidentin Erika Kuczynski sagt, warum Regensdorf für die FFHS ideal ist und wie umgekehrt auch Regensdorf von der FFHS profitieren kann.

Welche Bedeutung hat die Fernfachhochschule Schweiz für Regensdorf?

Der Umzug der Fernfachhochschule Schweiz ist Imagewerbung für den Standort Regensdorf. Die berufsbegleitende und akademische Aus- und Weiterbildung erfolgte bis jetzt ausschliesslich ausserhalb von Regensdorf, schwergewichtig in der Stadt Zürich und in Winterthur.

Welche Hoffnungen und Erwartungen verknüpfen Sie mit dem Umzug der FFHS nach Regensdorf?

Durch die Fernfachhochschule Schweiz und die zahlreichen Studierenden, die künftig jeden zweiten Samstag nach Regensdorf kommen, erhoffen wir uns eine Signalwirkung nach aussen – einerseits als neuer Bildungs-, andererseits als Wirtschaftsstandort im Aufwind.

Womit ist es Ihnen gelungen, die FFHS nach Regensdorf zu holen?

Nach dem Konkurs der Gretag, des ehemaligen wirtschaftlichen Aushängeschildes von Regensdorf, wurden viele Räumlichkeiten frei, die der FFHS gänzlich entsprachen. Nicht un-

bedeutend für die Standortwahl war wohl der nahe gelegene Bahnhof und der Autobahnanschluss sowie die guten Einkaufsmöglichkeiten ebenfalls in unmittelbarer Nähe.

Unternimmt Regensdorf im Bereich Ansiedlung von Aus- und Weiterbildungsinstitutionen gezielte Anstrengungen? Was ist geplant?

Die gemeinderätliche Arbeitsgruppe Standortmarketing und Wirtschaftsförderung Regensdorf (AGSWR) ist zusammen mit einem externen Beratungsbüro, mit Industrie- und Gewerbevertretern und möglichst auch mit Grundeigentümern im Begriff, für das Arbeitsplatzgebiet Hard, wo sich die Fernfachhochschule neu befindet, einen Masterplan auszuarbeiten. Denkbar und wünschenswert wäre tatsächlich, dass neben anderen Unternehmungen mit hoher Wertschöpfung auch weitere Weiterbildungsinstitutionen nach Regensdorf geholt werden können.

Nützliche Infos zur Stadt und zur Erreichbarkeit Regensdorfs

www.regensdorf.ch

www.sbb.ch

<http://fahrplan.zvv.ch>

Kompetenzzentrum soll Innovation im ländlichen Raum unterstützen

Um die ländlichen Räume der Schweiz aufzuwerten und die Abwanderung in Ballungszentren zu stoppen, schlägt eine gemeinsame Machbarkeitsstudie der Fernfachhochschule Schweiz und der Planval AG ein Kompetenzzentrum für Innovationen im ländlichen Raum vor.

Verschiedene Institutionen, Organisationen und Ämter sind in der Schweiz mit grossem Engagement daran, die Akteure des ländlichen Raumes zu unterstützen und zu fördern. Das übergeordnete Ziel dieser Bemühungen ist es, die dezentrale Besiedelung der Schweiz aufrecht zu erhalten. Trotz dieser Massnahmen wird das Umfeld für ländliche Räume jedoch auch in der Schweiz härter: Den Regionen und insbesondere der Bevölkerung mangelt es an Perspektiven, an Innovationsfreudigkeit und Unternehmertum. Die ländlichen Räume bluten zunehmend intellektuell aus.

Wettbewerbsfähigkeit als Überlebensfaktor

Aus diesen Gründen führten die Fernfachhochschule Schweiz und die Planval AG eine Machbarkeitsstudie durch, die klären sollte, ob die Schweiz eine Supportstruktur zur Entwicklung der ländlichen Räume braucht, ob eine solche Institution die Innovationsfähigkeit dieser Räume steigern und welche Tätigkeiten sie wahrnehmen könnte. In der Schweiz wie im Ausland besteht Einigkeit darüber, dass die ländlichen Räume sowohl wirtschaftlich als auch in Bezug auf die Lebensqualität wettbewerbsfähig sein müssen. Um diese Wettbewerbsfähigkeit zu erreichen, sind Verhaltensänderungen der lokalen Akteure notwendig: Das Know-how als Produktions- und als zentraler Standortfaktor wird zum strategischen Überlebenswerkzeug. Dazu bedarf es auch des organisations- und institutionsübergreifenden Lernens. Entsprechend ist der breite Know-how-Zugang zu optimieren.

Nur durch Entwicklungsperspektiven kann die Abwanderung aus dem ländlichen Raum gestoppt werden – Brig-GLIS.

Innovation verhindert Abwanderung

Die Autoren der Studie schlagen den Aufbau eines «Kompetenzzentrums für Innovation in den ländlichen Räumen» vor: eine gesamtschweizerisch tätige, gemeinnützige Organisation mit Sitz im ländlichen Raum. Diese soll sich nicht nur auf einzelne Themen beschränken, sondern politische, soziale, wirtschaftliche, ökologische und kulturelle Themen als Elemente ganzheitlicher Strukturen begreifen. Die Abwanderung hoch qualifizierter Arbeitskräfte aus den ländlichen Räumen der Schweiz muss verhindert werden. Dazu braucht es im ländlichen Raum Perspektiven und Visionen zur Entwicklung.

Das Kompetenzzentrum informiert (z.B. Hotline), sensibilisiert (z.B. Veranstaltungen), mobilisiert (z.B. Innovationsforen), koordiniert, vernetzt (z.B. Akteure der Wirtschaft mit denen der Regionalentwicklung), entwickelt und analysiert auf verschiedenen Ebenen und für unterschiedliche Zielpublika. Immer mit dem Ziel, die Verhaltensänderungen der Akteure in ländlichen Räumen hin zu mehr Eigeninitiative, Innovation und Unternehmertum zu beschleunigen.



Geschäftsführer und Student – die FFHS macht's möglich



Pascal Zenklusen, der «Vater» des virtuellen Agenten.

Am Wochenende unternimmt er bis zu achtstündige Bike-Touren mit seiner Frau. Was sich ganz nach der Trainingseinheit eines Ausdauersportlers anhört, ist für ihn Erholung von der täglichen Arbeit. Denn Pascal Zenklusen ist Geschäftsführer der iQU company ag und gleichzeitig Betriebsökonomie-Student an der Fernfachhochschule – im Diplomsemester übrigens. Freizeit ist also rar und muss genutzt werden.

Angefangen hat alles mit dem Auftrag der Fernfachhochschule an die brain-tec GmbH, im Netz einen so genannten Learn-Shop zu erstellen. Zenklusen übernahm diese Aufgabe und suchte nach einer Möglichkeit, dem Kunden bei der Orientierung auf der Website zu helfen. Die Idee, einen virtuellen Agenten einzusetzen, war geboren. Auf vielen Internet-Plattformen komme es zu häufigen Transaktionsabbrüchen, weil der Kunde entweder um den Datenschutz fürchte oder

aber die persönliche Betreuung und Beratung fehle, so Zenklusen. Ein virtueller Agent schafft hier Abhilfe: «Er begrüsst mich und fragt, was er für mich tun kann. Das ist fast so, wie wenn man in einen Laden geht und von einer Verkäuferin beraten wird.»

So clever die Idee des nimmermüden und immer gut gelaunten virtuellen Agenten auch ist, sie an den richtigen Mann oder die richtige Frau zu bringen, ist nicht einfach: Schliesslich ist es das obere Management, das entscheidet. Und dieses ist vorsichtig, sobald es darum geht, für eine neue Idee Geld auszugeben. So sind schon mal zehn oder mehr Sitzungen nötig, bis die richtigen Leute angesprochen und hoffentlich auch überzeugt werden können. Zeitspannen von bis zu sechs Monaten, bis es zu einer Entscheidung kommt, sind somit keine Seltenheit. «Networking ist dabei ein wichtiger Faktor. Ohne die richtigen Beziehun-

gen und ohne Hartnäckigkeit läuft gar nichts», meint Zenklusen. Dass man dabei als Walliser eher Nachteile habe, verneint er: «Als Walliser ist man immer der Exot, dem aber auch eine gewisse Sympathie zuteil wird. Viele Interessenten sind erstaunt, dass wir abseits der Ballungszentren überhaupt ein solches Unternehmen auf die Beine gestellt haben und über das nötige Know-how verfügen.»

Zenklusen ist während etwa 50 bis 60 Prozent seiner Arbeitszeit bei Kunden, als freier Tag bleibt oft nur der Sonntag. «Wenn man nicht voll hinter seinem Unternehmen steht und wenn nicht auch das persönliche Umfeld Verständnis zeigt, klappt's nicht.» Er sehe diese anspruchsvolle Aufgabe aber als eine grosse persönliche und berufliche Chance – auch wenn deshalb das Bike immer öfter in der Garage bleiben muss.

Weitere Infos: www.iqu.ch

«Weiterbildung muss einfach sein»

Die modan software ag in Burgdorf ist ein Informatikunternehmen, das Unternehmen und Organisationen moderne und zukunftsorientierte Informatikwerkzeuge zur Verfügung stellt. Sie hat mit modanbusiness.ch eine Geschäftslösung zum Mieten entwickelt, die über Internet und Mobilfunk genutzt werden kann. Vier der zehn modan-Mitarbeiter besuchen im dritten Semester gemeinsam in einer Wirtschaftsinformatik-Klasse die Fernfachhochschule Schweiz. «Gemessen am Angebot gibt es kaum Konkurrenz für die FFHS», sagen CEO Hans R. Ryser und Marco Schwärzel, Manager Software Development, der an der FFHS studiert.

Vier Mitarbeiter der Firma modan besuchen die FFHS. Ist das ein Zufall?

Hans R. Ryser: Nein, das ist kein Zufall. Wir gehen sowohl unternehmensstrategisch als auch im Bereich der Aus- und Weiterbildung besondere Wege.

Marco Schwärzel: Wir haben die verschiedenen Angebote genau geprüft, auch hinsichtlich der zeitlichen Belastung und des finanziellen Aufwandes. Dabei hat sich gezeigt, dass die FFHS derart attraktiv ist, dass es kaum Konkurrenz gibt.

Unterstützt modan die Mitarbeiter gezielt bei Weiterbildungen?

Ryser: Natürlich, denn das Unternehmen profitiert ja direkt vom Know-how seiner Mitarbeiter.

Was kostet modan die FFHS-Weiterbildung der vier Mitarbeiter?

Ryser: Das habe ich nicht ausgerechnet. Weiterbildung muss einfach sein. Ich sehe in erster Linie den Mehrwert. Auch für das Unternehmen.



Hans R. Ryser, CEO von modan software ag.



Marco Schwärzel, einer der vier FFHS-Studenten von modan.

Übernimmt das Unternehmen die Schulkosten?

Ryser: Ja. Und wir stellen den Mitarbeitern auch Zeit zum Lernen zur Verfügung.

Wie sieht Ihre FFHS-Zwischenbilanz aus?

Schwärzel: Die Ausbildung bringt mir sehr viel, mehr

noch, als ich erwartet habe. Nicht zuletzt, weil man mit der Schule immer wieder Abstand zum Arbeitsalltag gewinnt, so auch einen «Blick von aussen» wahrnehmen und seinen Horizont erweitern kann. Wir erhalten vertiefte Einblicke in betriebswirtschaftliche Abläufe.

Ryser: Das ist für unser Businessmodell sehr wichtig. Denn neben den technischen Grundlagen sind Allgemeinbildung in Rechts-, Marketing- und Finanzfragen zentral. Welche Denkanstösse die FFHS zu bieten hat, merke ich immer wieder in Diskussionen oder Kaffeepausen mit unseren Mitarbeitern.

Wird modan auch künftige Mitarbeiter zur Weiterbildung bei der FFHS anregen?

Ryser: Ja. Das ist eine wichtige Form der Mitarbeiterbindung. Zumal der FFHS-Abschluss ein wirklicher Leistungsausweis ist. Zudem habe ich das Gefühl, dass die Mitarbeiter in den Lerngruppen näher zusammenrücken, was sich wiederum auf das Team überträgt.

Schwärzel: Das kann ich bestätigen. Man hat ein gemeinsames Ziel, was einen noch enger zusammenarbeiten lässt...

Ryser: ...und was dem Unternehmen wiederum eine spürbare Dynamik gibt.

Innovationen als Grundlage für Wachstum

Wie aus guten Ideen wirtschaftlich erfolgreiche Produkte werden – diese Frage stand im Mittelpunkt der ersten Innovations-Tagung des Projekts InnoPark der FFHS Schweiz.

Rund 150 Personen fanden sich am 10. September in der Winterthurer City Halle ein, um Referate zum Thema «Innovation» zu hören. Als Hauptreferentin sprach Lesley Spiegel, die neu gewählte Direktorin der Stiftung Technopark Zürich, zum Thema «Wachstum durch Innovation». Sie führte aus, dass die Schweiz zu Beginn der 1990er Jahre vom internationalen Wachstumszug abgekoppelt wurde und mit einer der tiefsten Wachstumsraten aller OECD-Länder seit längerem in einem Zustand der «Stagnation auf hohem Niveau» verharre. Gefragt seien daher neue Wachstumsimpulse, ausgehend von Innovationen und Unternehmertum, welche Erneuerung und Nachhaltigkeit bringen könnten.

Das Publikum konnte sich in der Folge selbst ein Bild davon machen, dass auch in der Schweiz bereits interessante Innovationen vorhanden sind: Den Gästen wurden im Rahmen der Veranstaltung einige viel versprechende Erfindungen und Produkte präsentiert, welche an der Erfindermesse in Genf gezeigt worden waren und bei deren Vermarktung und Geschäftsentwicklung der InnoPark zurzeit mitwirkt. Die InnoPark-Dienstleistungen reichen dabei von Markttauglichkeitsprüfungen über Finanzierungskonzepte bis hin zu Problemlösungen im technischen Bereich, ergänzt durch Weiterbildungsangebote der Fernfachhochschule Schweiz.

Weitere Informationen unter: www.innopark.ch



Lesley Spiegel warnte in ihrem Referat die Schweiz vor «Stagnation auf hohem Niveau» und betonte die Wichtigkeit von Wachstumsimpulsen.

Jeder 8. Studienabgänger will ein Unternehmen gründen

Eine breit angelegte Befragung der Universität St. Gallen, an der auch Studierende der Fernfachhochschule teilgenommen haben, zeigt: Jeder zwanzigste Studienabgänger hat schon einmal eine Firma gegründet, jeder achte möchte es noch tun. Das häufigste Hindernis: fehlendes Kapital. Als mögliche Unterstützung wünschen sich die Studierenden neben allgemeinen Seminaren und Vorlesungen ein Coaching für die Gründung sowie eine Anlaufstelle für Gründungsfragen.

Weitere Informationen zur Studie:
www.kmu.unisg.ch

Links zum Thema Start-up

www.ktistartup.ch

Die Initiative KTI Start-up des Bundes unterstützt unternehmerische Forscherinnen und Forscher dabei, ihre innovativen Ideen mit einer eigenen Firma im Markt umzusetzen.

www.ige.ch

Das Institut für Geistiges Eigentum (IGE) ist das Kompetenzzentrum des Bundes für Fragen zu Patenten, Marken, Design und Urheberrecht.

www.gruenden.ch

Die Gründungsplattform des Kantons Zürich.

www.kmuinfo.ch

Gründerportal – Informationsschalter des Bundes für Unternehmensgründungen.

www.businessangels.ch

Business Angels Schweiz (BAS) ist ein Verein von rund 100 aktiven Investoren und Investorinnen mit weitreichender Erfahrung in Aufbau, Führung und Finanzierung von Unternehmungen.

«...denn ausgelernt habe ich nie»

Da war dieses Inserat in der lokalen Zeitung, damals, in Irland. 18 Jahre ist das her. Das Berner Unternehmen Hasler – die spätere Ascom – suchte auf diesem Weg Informatik-Fachkräfte. Das Ausland lockte. Weg von der Insel, der grünen Insel Irland, die Welt sehen. Orla Greevy hatte gerade das Studium beendet. Und war offen für alles.

Sie bewarb sich kurzerhand. Im Sommer wurde sie nach Bern zum Vorstellungsgespräch geladen. 30 Grad war es, erinnert sich Greevy, «und ich dachte: Hier könnte ich wohnen.» Ihr gefiel die Wärme, der Sommer. Bald zog sie nach Bern. Zwei Jahre wollte sie eigentlich bleiben. Ursprünglich. Dann kam ein weiteres dazu. Noch eines. Und noch eines.

Jetzt ist Orla Greevy in Bern zu Hause. Ihre beiden Kinder sind hier geboren. Sie fühlt sich wohl. Vielleicht, weil auch die Schweiz eine Insel ist. Greevy spürt eine gewisse Ähnlichkeit mit Irland. Nur ein Umstand verlangt von ihr viel Anpassungsvermögen: der fixe Terminkalender. Sie schaffe es einfach nicht, eine Agenda zu führen, lacht Greevy. Und so auf Tage, gar Wochen hinaus ausgebucht zu sein. Für die Familie führt sie einen Terminplan. Für sich selber hat sie eine Mischung zwischen geführter Agenda und gelebter Spontaneität gefunden.

Seit einem Jahr unterrichtet Orla Greevy an der Fernfachhochschule Schweiz Informatik. Und wie so vieles in ihrem Leben kam auch das Engagement bei der FFHS eher zufällig zustande. Auch hier stand ein Inserat am Anfang. «Ich will immer offen sein für alles, offen bleiben.» Greevy war fasziniert vom Gedanken, «durch das Dozieren selber zu lernen.» Denn ausgelernt habe sie nie, sagt sie, die auch an der Universität Bern als Doktorandin und Assistentin arbeitet.

Eine Frau setzt sich durch in einem Bereich, der gemeinhin als Männerdomäne gilt: Informatik. In Irland, erinnert sich Greevy, waren beinahe 50 Prozent der Informatik-Studenten Frauen. Hier in der Schweiz würden die meisten Menschen halt sofort an einen PC denken, wenn man von Informatik rede. Und mit den PCs sei es eben ein bisschen wie mit Autos. Das interessiere vor allem Männer. Bei den Autos gehe es um die Frage nach den PS, bei den PCs um die Frage nach den Mega- und Gigabytes. Orla Greevy lacht. Dass Frauen in der Informatik untervertreten sind, hat sie auf ihrem beruflichen Weg, an der Uni, aber auch an der FFHS festgestellt. Im



Orla Greevy gefällt es, durch das Dozieren selber zu lernen.

vergangen Jahr sass keine einzige Studentin in ihrer Klasse, in diesem Schuljahr sind es zwei. Nicht selten hatte Greevy selber das Gefühl, als Frau etwas beweisen zu müssen. Das war ihr Ansporn, als sie das Masterdiplom machte, als sie das Projekt an der Uni übernahm. Und als sie ihre eigene Firma gründete. Die hat sie noch immer, auch wenn sie nur wenig Zeit dafür findet. Doch es ist ein Standbein, das sie sofort aktivieren könnte. Zwei Mitarbeiter arbeiten für die Software Engineering GmbH. Zwei Männer.

Wird sie mit ihrer Familie irgendwann zurückkehren nach Irland? Wieder lacht Orla Greevy. «Die Schweiz ist für mich zu einer zweiten Heimat geworden. Ich habe prägende Jahre hier in Bern verbracht. Wieder in Irland leben? Ich weiss es nicht. Ich lebe im Moment.»

Telearbeit in der öffentlichen Verwaltung ist ausbaufähig

Die empirische Untersuchung «Verbreitung von dezentralen Arbeitsformen in den öffentlichen Verwaltungen der Schweiz» ist das Ergebnis einer Zusammenarbeit zwischen der FFHS und dem Technologiezentrum Wirtschaftsinformatik (TEWI). Die Umfrage hatte einerseits zum Ziel, ein repräsentatives Bild zur Verbreitung dezentraler Arbeitsformen, insbesondere der Telearbeit, zu zeichnen. Andererseits wurde analysiert, welche Gründe die öffentlichen Verwaltungen veranlassen oder veranlassen könnten, die neue Arbeitsform einzuführen.

Insgesamt wurden die Personalverantwortlichen von 58 Bundesämtern, 26 Kantonen und 2'400 Gemeinden zur Online-Umfrage eingeladen. In die Auswertung konnten 249 vollständig beantwortete Fragebogen aufgenommen werden, was einer Rücklaufquote von 10 Prozent entspricht.

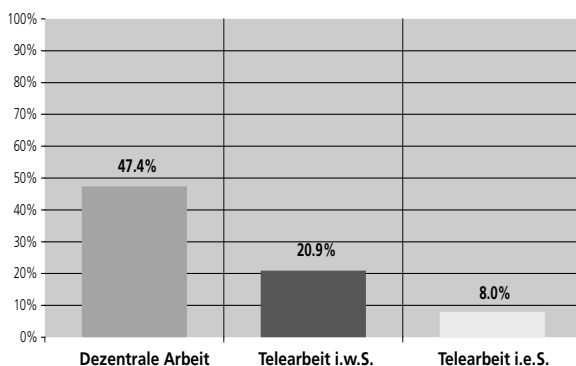
Bei rund der Hälfte der öffentlichen Verwaltungen in der Schweiz ist dezentrale Arbeit zu finden, was bedeutet, dass Mitarbeiter ihre Tätigkeiten ausserhalb des Standorts der Verwaltung verrichten – beispielsweise zu Hause, beim Kunden oder unterwegs. 20,9 Prozent der Verwaltungen praktizieren Telearbeit: Die Telearbeiter sind elektronisch mit der zentralen Verwaltung verbunden, jedoch nicht unbedingt während der gesamten Arbeitszeit. Am meisten verbreitet ist dezentrale Arbeit zu Hause (Teleheimarbeit), gefolgt von dezentraler Arbeit beim Kunden und mobiler Telearbeit. Bei Verwaltungen, die dezentral organisiert sind, also mehrere Standorte besitzen, wird signifi-

kant mehr Telearbeit geleistet als bei Verwaltungen mit nur einem Standort.

Gemäss Umfrage ist das Hauptziel der Einführung von Telearbeit die höhere Flexibilität, gefolgt von kürzeren Bearbeitungszeiten, der Steigerung der Mitarbeiterzufriedenheit und der besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Als weniger bedeutend werden Kosteneinsparungen, die Gewinnung von Fachkräften und die Förderung von Randregionen genannt.

Verwaltungen ohne Telearbeit sehen mehrheitlich keinen Handlungsbedarf für ihre Einführung, da wenig positive Auswirkungen erwartet werden. Eine andere Barriere der Realisierung sehen die Verwaltungen in der mangelnden Vereinbarkeit der Telearbeit mit ihren Tätigkeiten. Als weniger problematisch werden die Kosten, die mit einer Einführung verbunden sind, das mangelnde Know-how sowie mögliche juristische Probleme erachtet.

Verbreitung von dezentraler Arbeit und Telearbeit in den öffentlichen Verwaltungen



Rund die Hälfte der öffentlichen Verwaltungen erbringt ihre Arbeit dezentral, d.h. ausserhalb des Standorts der Verwaltung. Ca. 1/5 üben Telearbeit im weiteren Sinn aus, d.h. die Telearbeiter sind elektronisch mit der zentralen Verwaltung verbunden. Telearbeit im engeren Sinn, d.h. dass man durch die Möglichkeit der Informations- und Kommunikationstechnologien Arbeitsplätze dezentralisiert, gibt es in 8% der öffentlichen Verwaltungen.

Telearbeit ist bei den öffentlichen Verwaltungen der Schweiz etwa gleich häufig verbreitet wie bei privaten Unternehmen. Im Vergleich mit anderen Ländern liegt die Schweiz im Mittelfeld. Interessant: Die Bedenken ehemaliger Nicht-Nutzer werden nach einem Einsatz von Telearbeit nicht bestätigt. Es drängt sich also der Schluss auf, dass die offensichtlich existierenden Vorteile der Telearbeit in der Schweiz noch nicht konsequent ausgeschöpft werden.

Presseschau

Walliser
☆☆ Bote

Definitive Anerkennung

Die Fernfachhochschule Schweiz (FFHS) hat vom Bundesrat die definitive Anerkennung erhalten. Zuvor hatte sich die FFHS der Tessiner Fachhochschule (SUPSI) angegliedert. In ihr sei eine ideale Partnerin gefunden worden, sagt FFHS-Direktor Kurt Grünwald.

(Walliser Bote, 5. Oktober 2004)

CORRIERE DEL TICINO

SUPSI

Dato il benessere all'affiliazione della Fernfachhochschule Schweiz FFHS, scuola di insegnamento a distanza con sede a Briga, alla Scuola Universitaria Professionale della Svizzera italiana. Con questa fusione gli istituti intendono rafforzare la cooperazione tra aree periferiche e fungere da cerniera tra regioni linguistiche.

(Corriere del Ticino, 25. September 2004)



A distance... et avec succès!

Les études à distance ont la cote. La Haute école spécialisée à distance augmente une nouvelle fois ses effectifs. Pour la rentrée 2004/2005, le nombre d'inscriptions s'élève à 688, soit 20% de plus que pour la rentrée précédente.

(La Presse Riviera Chablais, 14. September 2004)

Wir gratulieren zum FFHS-Abschluss

NDS Exportökonomie

Abrikossov Mikhail
Attinger Anette
Balci Metin
Bormann Cordula
Chtcherbakova-Recq Svetlana
Di Gaetano Antonio
Gutsche Michael
Haupt Stefan
Holder Barbara
Kaiser Ulrike
Katscher Mario
Mann Ingrid
Rein Martina
Willrett Ursel
Wolff Barbara

KAMEZ

Andenmatten Gerhard
Aregger Urs
Biffiger Beat
Binggeli-Grimm Eva
Blum Markus
Borter Othmar
Britsch Bernhard
Brücker Richard
Büeler Urs
Buholzer-Hodel Silvia
Christen René
Erni Hanspeter
Estermann Heinz
Feusi Philippe
Frey Fredy
Gärtner Yves
Gischig Othmar
Hauswirth Michel
Honegger Markus
Hotz Sarah
Imhof Florian
Järmann Werner
Kehrli Peter
Kolb Patrick
Kraft Lucien
Kraut Max

Meier Urs
Meyer Claudia
Michel Markus
Moor René
Oesch Andreas
Roten Peter
Ruppen Felix
Schaller Igo
Schmidt Kuonen Marlis
Schrackmann Iwan
Senn Martin
Steiger Franz
Steimen Thomas A.
Tochtermann Fredy
von Euw Marco
von Rotz Hansruedi
Wüest Olivier
Wüthrich Philipp
Ziegler Karl
Zumofen Stefan

NDK Teledozent

Andenmatten Silvio
Bettoni Marco
Brodmann Marcel
Bühler Herbert
Forrer Werner
Fritzenschaft Michael
Grolimund Bruno
Guizilin Nathalie
Ihly Daniel
Lichtensteiger Roland
Mayr Peter
Oberholzer Barbara
Reinmann Peter
Rey Alfredo
Rüetschi David
Schuhe Susanne
Stuck Elisabeth
Suter Eduard
Volz Axel
Von Bhicknapahari Sikander
Widmer Christoph
Wolfertz Klaus

Buchtipps

Nagl, Anna: Der Businessplan. Geschäftspläne professionell erstellen.

Mit Checklisten und Fallbeispielen.

Gabler 2003.

Dieses Buch bietet allen, die ein Investitionsvorhaben planen oder eine Geschäftsidee entwickeln wollen, wertvolle Hilfestellungen. Systematisch, konkret und verständlich behandelt die Autorin alle relevanten Punkte. Erfolgsstories, Lessons learned und aktuelle Umfrageergebnisse zeigen, worauf es bei der Erstellung von Business- und Geschäftsplänen wirklich ankommt. Auch die verschärften Ranking-Kriterien für Existenzgründer nach den Standards von Basel II werden behandelt.

Fazit: Ein systematischer Leitfaden mit vielen Beispielen, Checklisten und nützlichen Praxistipps.

Start-up Agenda. Professionelle Kommunikation für Unternehmensgründer.

Hg. v. Gregor Schönborn und Phoebe Kebbel. Luchterhand 2002.

Einer der wichtigsten Erfolgsfaktoren von Start-ups ist es, bei Meinungsbildnern und Kunden schnell einen relativ grossen Bekanntheitsgrad zu erreichen. Ohne professionelle Kommunikation ist das kaum möglich. Die Start-up Agenda geht auf die spezifischen Kommunikationsherausforderungen junger Unternehmen aus den wichtigsten Wachstumsbranchen ein und umreist die verschiedenen Spielarten der Kommunikation – von Public Relations über die Werbung bis zur Online-Kommunikation – und zeigt, wann welche Massnahme am besten eingesetzt wird, um die einzelnen Zielgruppen zu erreichen.

Fazit: Wichtige Einblicke zum Thema Kommunikation.

Winistörfer, Norbert: Ich mache mich selbständig. Von der Geschäftsidee zur erfolgreichen Firmengründung.

Beobachter Buchverlag 2004.

Sie arbeiten mehr, verdienen anfangs weniger und haben kein soziales Sicherheitsnetz. Trotzdem wagen jedes Jahr Tausende von Arbeitnehmern den Schritt in die Selbständigkeit. Drei von vier scheitern in den ersten zwei Jahren, manchmal nur, weil die Selbständigkeit schlecht vorbereitet war. Das Beobachter Handbuch bietet eine klare, fundierte und übersichtliche Planungs- und Realisationshilfe für alle, die Geschäftsinhaber werden. Und es auch bleiben wollen.

Fazit: Gute Planungshilfe für Unternehmensgründer.

FFHS-Dozierende unter vnachname@fernfachhochschule.ch erreichbar

Die Kommunikation mit den Dozierenden wird jetzt noch einfacher: Bald besitzt jeder Dozent und jede Dozentin der FFHS eine E-Mail-Adresse gemäss Schema im Titel; also erster Buchstabe des Vornamens gefolgt vom Nachnamen@fernfachhochschule.ch. In einem späteren Schritt sollen auch die Studierenden in den Genuss eines persönlichen Fernfachhochschule-Mail-Accounts kommen.

Neuer Nachdiplomkurs:

Innovationsmanagement

Der effiziente Umgang mit Innovationen ist ausschlaggebend für den Erfolg eines Unternehmens. Die Fernfachhochschule Schweiz führt daher eine einzigartig gestaltete, berufsbegleitende Weiterbildung in Innovationsmanagement durch. Ziel dieses Kurses ist der Erwerb von fundiertem Fachwissen und Kompetenz, um das Innovationsmanagement im Unternehmen zu gestalten und als interner Trainer zu agieren. Mit dem Einsatz von Innovationstrainern werden die Schlüsselqualifikationen im Unternehmen bewusster gefördert, Innovationsmöglichkeiten schneller ergriffen und ein Klima für Veränderungsmotivation geschaffen.

E-Learning und kulturelle Einflüsse

In einer Studie mit 45 Teilnehmenden der Kurse «Teledoziert online» und «Projektmanagement online» der brain-tec GmbH sollte die Frage geklärt werden, ob E-Learning-Inhalte in einem Sprachgebiet länderübergreifend ohne Einschränkungen einsetzbar sind. Fazit: Der kulturelle Hintergrund der Lernenden sollte nicht ausser Acht gelassen werden. Die Teilnehmenden haben ein Gespür dafür, was in ihrem kulturellen Umfeld, in ihrem Land gebräuchlich ist und was nicht. Die in diesem Projekt gemachten Erfahrungen zeigen, dass es wichtig ist, besonders Online-Kurse sorgfältig zu lokalisieren – damit aus einem deutschen Kurs ein Schweizer Kurs wird.

Leserumfrage zum FFHS-Newsletter

Der Newsletter der FFHS erscheint bereits seit einem Jahr. Wir nehmen dieses kleine Jubiläum zum Anlass, Sie, die Leserinnen und Leser, nach Ihrer Meinung zu fragen.

Wir wollen wissen, was Ihnen am Newsletter gefällt und wo Sie Verbesserungspotenzial sehen. Unter allen vollständig ausgefüllten Fragebogen verlosen wir zwei Übernachtungen im Doppelzimmer mit Frühstück in einem Dreisternhotel in Saas Fee, vier Taschen sowie fünf T-Shirts der Fernfachhochschule. Einfach die beigefügte Antwortkarte ausfüllen und einsenden an:

Fernfachhochschule Schweiz, Wettbewerb

Überlandstrasse 12, 3900 Brig

Viel Glück und herzlichen Dank für Ihr Feedback!

Impressum

Herausgeber Fernfachhochschule Schweiz, Postfach, Überlandstrasse 12, 3900 Brig, Telefon 027 922 39 00, Fax 027 922 39 05 **Redaktion** open up AG für Kommunikation, Zürich, Ronny Mathieu, Fernfachhochschule **Gestaltung** Bernhard Lochmatter, Ried-Brig **Druck** Schlossdruckerei, Brig-Glis **Auflage** 1300 Exemplare in Deutsch **Erscheint** 3x pro Jahr